

1972 – 1983



Die Norddeutsche Gesellschaft für Diakonie e.V. (NGD e.V.) beschließt einen Werkstattneubau für 120 Plätze in Schleswig. Mühlenredder 19 und übernimmt die Trägerschaft.

Werkstattleiter Peter Röh berichtet aus alten Tagen: Anfang der 70er Jahre - also zur Gründungszeit unserer Werkstätten - befanden sich die Räumlichkeiten noch in der Plesenstr. in einer ehemaligen Schmiede. Das Haus war schon hergerichtet worden, aber der Garten sollte in Eigenleistung gestaltet werden. So setzte ich eines Tages „Garten umgraben“ auf den Arbeitsplan. Die Ärmel wurden aufgekrempt und gemeinsam gingen wir ans Werk. Doch dann wurde ich ans Tiefen gegraben und erklärte den Behinderten, wie sie weiter zu arbeiten hätten. Das Tiefengräber dauerte etwas länger. Als ich in den Garten zurückkehrte, war meine Verwunderung doch sehr groß. Man hatte den Auftrag wohl falsch verstanden und hatte statt in die „Breite“ in die „Tiefe“ gegraben. Ein riesiges Loch war entstanden und zwar so tief, daß man auf Grundwasser gestoßen war. Allgemeine Freude über die vollbrachte Leistung kam auf. Es wurde aber aus der Not eine Tugend gemacht: das Loch wurde mit allerlei herumliegenden Gartenschildern gestopft und die Arbeit war somit sinnvoll geworden. Auf unserem neuen Werkstattgelände am Mühlenredder werden wir die großartige Leistung, nach Grundwasser zu graben, wohl nicht wiederholen können.

(Quelle: „Lück und wieder 50“ (Kategorie 1/1980))

Die Schleswiger Werkstätten wurden am 21. Februar 1972 als Aussondernde der Rendsburger Werkstätten vom Diakonischen Werk gegründet.

16 behinderte Menschen, ein Gruppenleiter und ein Zivilistenlotender waren die Mannschaft der ersten Stunde. In der Anfangsphase wurden nur leichte Montage- und Stickerarbeiten gemacht. Viel Zeit und besonderer Wert wurde auf Betreuung, Vermittlung der Kulturtechnik und Körperhygiene gelegt.

Die behinderten Menschen kamen teilweise ohne Schulbildung aus dem Elternhaus oder dem Sonderhort in die Werkstatt für Behinderte. Nachdem es mehrere Jahre praktisch eine beschützende Werkstatt war, wurde es durch neue Bewohnungsverordnungen eine Werkstatt für Behinderte, die bestimmte Aufgaben in der Rehabilitation zu übernehmen hatte, zeitgleich wurden die behinderten Mitarbeiter sozialversicherungspflichtig.



Die Baumschule Westerkorb wird gekauft und die ersten 17 Wohnheimplätze werden geschaffen.

„Wohnheim im Grünen“? Im September 1980 zogen die ersten Bewohner hier ins Heim. Es waren die Mädchen. Dann war der Umbau oben fertig und weitere Behinderte hielten Einzug. Insgesamt wohnen hier 5 weibliche und 12 männliche Heimbewohner. Betreut werden sie von 8 Mitarbeitern. Dem Wohnheim angegliedert ist eine Baumschule. Das Schöne daran ist, dass die Leute, die hier wohnen, auch hier arbeiten. Es gibt eine „Hausgruppe“ und eine „Gartengruppe“. Unser Ziel war es, die Leute für die Pflanzen- und



Tierwelt zu begeistern. Zur Zeit haben wir 20 Fluggewässer, 5 Schafe, 30 Hühner, 10 Jungghemmen, 20 Maatzhühner, 1 Gucke mit 9 Küken, 9 Kanarienvögel, 1 Hund, 4 Katzen und ein sehr schönes Vogelhaus. Die Versorgung der Tiere ist im Arbeitsbereich eingegliedert und wird von den Behinderten sehr gut gemacht. Jeder einzelne ist sehr stolz auf seine Tiere, die er betreut. Für das Futter sorgen wir auch selbst. Es wird Heu gemischt, Rüben, Weizen und Kollif angebaut. Außerdem haben wir eine schöne Teichanlage, wo man gerne mal verweilen und die Fische füttern kann. Im letzten Jahr wurde das



altersschwache Gemischtaushaus abgerissen und neu aufgebaut. Wir haben viele Pflanzen, es fängt im Frühjahr mit Stiefmütterchen an über Sommerblumen bis in den Herbst mit wunderschönen Chrysanthenen. Alles ist hier in Eigenleistung unter Mithilfe der Behinderten entstanden. Große Unterstützung haben wir bei allen Vorhaben von Herrn Röh.

Ike Gentes (Quelle: „Lück und wieder 50“ (Kategorie 1/1980))

1972

1976

1980

1973

1978

1981

1983

Wegen steigender Belegung auf 70 Plätze wurde im Hertenberg eine Immobilie angemietet, da die Räume in der Plesenstr. für die große Gruppe nicht mehr ausreichend waren.

Die Belegung steigt auf 130 Betreute. Es werden schon die wichtigsten Arbeitsbereiche angeboten – Holz-, Metallverarbeitung, Kunststoffbeschichtung und Montagearbeiten.

Die Werkstatt Mühlenredder wird auf 175 Arbeitsplätze erweitert. Im BfG-Hintergrund hinten links der neue Erweiterungsbau „Haus 18“, in dem sich der neue Speiseraum mit Küche, Schlangengang, das Konstruktionsbüro und andere Büros befinden.

Erwerb des Wohnheims „Klinkerhof“ im Moldentier Weg. Zusammen mit der Wohngruppe haben 57 behinderte Menschen ein Zuhause. Der Klinkerhof ist ein Wohn- und Pflegeheim für Behinderte, gleichzeitig aber auch eine Begegnungslätte für Bewohner anderer Wohnheime, für Behinderte aus dem LKH und natürlich auch eine Begegnungslätte für Behinderte mit Nichtbehinderten. Die Gaststätte im Reddenschauhaus, aber auch das moderne Wohnheim, sind für alle Besucher offen. Das Wohnheim ist mit 48 Bewohnern belegt, die in fünf Gruppen aufgeteilt sind. Eine Gruppe besteht aus maximal zehn Personen.

Alle Wohngruppen und Wohngemeinschaften sind im Sinne der Koedukation aus Frauen und Männern zusammengesetzt. Die Gruppenbetreuer haben die Aufgabe, die Gruppen so zu führen, daß die Behinderten sich hier geborgen, behindertengerecht fühlen. Hierzu gehört, daß alle Bewohner als gleichwertiges Mitglied der Gruppe betrachtet werden, wobei aber gleichzeitig die Individualität

des einzelnen berücksichtigt werden muß. Außerdem soll jeder Wohnheimbewohner nach seinen Möglichkeiten gefördert werden. In mehreren Fällen ist es dem Klinkerhof -gemeinsam mit den Werkstätten- gelungen, Behinderte so weit zu sozialisieren, daß sie in die bürgerliche Welt entlassen werden konnten. Den Wohnheimbewohnern steht ein vielfältiges Freizeitangebot zur Verfügung. Die Schleswiger Werkstätten und die Kirchengemeinde veranstalten regelmäßig Discobabes, Tagesausflüge und mehrtägige Urlaubsfahrten werden vom Klinkerhof, von den Werkstätten und dem Diakon Humann angeboten. Sportveranstaltungen von der Lebenshilfe, den Schleswiger Werkstätten und dem Klinkerhof finden ebenfalls statt. Tischtennis und eine Minigolfanlage sind weitere Freizeitmöglichkeiten. Der Klinkerhof ist aber auch ein Experimentierfeld, bei dem man auf der Suche ist, eine optimale, behindertengerechte Umgebung zu schaffen. Denn das ist die Voraussetzung, Behinderungen zu verringern.

(Quelle: „Lück und wieder 50“ (Kategorie 1/1980))

